

Der letzte Sprengel „Kanaan“ liegt am weitesten weg. Dort waren wir wieder einmal in einer richtigen Boma und sahen die Rinder, die weniger sind als vor der großen Dürre von 2009, aber wieder besser aussehen. Die feierliche Verpflichtung der neuen Multiplikatoren war im Gottesdienst unterm Baum (Bild).



Die Fahrt nach Narokawo ist jetzt in der ersten Juni-Hälfte geplant. Ihre Finanzierung ist zur Zeit nur teilweise gesichert – wir bitten deshalb ganz direkt um Unterstützung aus unserer Leserschaft (an Mission EineWelt, Kto. Nr. 10 11111, BLZ 520 604 10 EKK, für CPE, Moshi).

Wir bekommen aus Datenschutz-Gründen von Mission EineWelt keine Namen von SpenderInnen mehr und danken deshalb auf diesem unpersönlichen Weg allen ganz herzlich, die etwas überwiesen haben!

Wir Kohlers planen jetzt definitiv unsere Mitarbeit in Moshi im Dezember 2010 zu beenden. Das fällt uns deshalb etwas leichter, weil das Nordelbische Missionszentrum eine Stelle für Mitarbeit in der Klinischen Seelsorgeausbildung im KCMC geschaffen hat, die 2011 besetzt werden soll.

Mit einer sich bildenden Abschiedsträne im Knopfloch grüßen herzlich

Günter und Maja Kohler.

Dr. Günter und Maja Kohler

c/o K.C.M.C.
Chaplaincy
P.O.Box 545
Moshi, Tanzania

Rundbrief 17

2. Mai 2010

Liebe Leute daheim, liebe Verwandte und Freunde,

Bwana amefufuka! Inzwischen ist schon Kantate, und wir freuen uns noch darüber, dass der Herr auferstanden ist. Wir sind gefragt worden, wie denn Ostern hier gefeiert wird.

Erstens: In der Haggai Chapel gab es die Festdekoration, die bei uns aus farbigen Tüchern besteht, mit denen die Wand hinterm Altar ganz ausgefüllt wird. Die Farben dieses Jahr: rot und weiß. Die Gottesdienste selbst waren kaum anders als sonst. Die Karwoche über hatte die Haggai-Gemeinde für Geschenke gesammelt, die wir nach dem zweiten Gottesdienst am Ostermontag den PatientInnen gebracht haben. Es waren, ein bisschen prosaisch, Kernseife-Stücke. Wir haben die GottesdienstbesucherInnen in vier Gruppen aufgeteilt, die unter der Leitung der vorhandenen Geistl. und Majas in die verschiedenen Stockwerke des Krankenhauses gingen, mehr oder weniger laut singend, und dann PatientInnen und Personal (im Feiertagsdienst!) die Geschenke in die Hand drückten. Die haben sich, so weit wir sehen konnten, gefreut. Die Seife brauchen sie zum Kleider-Waschen, und einige PatientInnen haben keine.

Zweitens: Keine Fruchtbarkeits-Symbolik und keine Schokolade-Kreationen. Derlei bringt hier freundlicherweise niemand mit Ostern in einen Zusammenhang. Einige Leute wissen, wenn man ihnen freudig zuruft, „Der Herr ist auferstanden“ (auf Suaheli s. oben), zu antworten, „amefufuka kweli kweli, Hale-luya“.

Drittens: Unsere Haushalt-Mitarbeiterin Erika sagt, an Ostern muss man voll geregnet aus dem Gottesdienst heimkommen. Das gab es endlich wieder einmal! Günter predigte am Oster-sonntag in Rau in einer großen runden Kirche mit Wellblechdach. Beim zweiten Gottesdienst konnten die meisten Leute nur wahrnehmen, dass der Mann auf der Kanzel Mund und Hände aufs Heftigste bewegte; der Verstärker-Anlage war es schon am frühen Morgen gegangen wie den Soldaten am

Grab: ausgefallen. Einige in den vorderen Reihen mögen einige Worte verstanden haben; was wirklich gehört wurde, war das Trommeln des Wolkenbruchs auf dem Dach. Und das hat die Leute vermutlich mehr erfreut als die verzweifelten Bemühungen des Predigers. Die Regenzeit, lang ersehnt, hält bis heute an.

Viertens, mehr privat: Unser Ostereier-Suchen drehte sich um Avocados und Passionsfrüchte, die wir im Garten in großen Mengen fanden. Avocados bis 700 g pro Stück! Die hellgrünen bis gelben Passionsfrüchte erinnern echt an Ostereier. Außerdem ernten wir Mandarinen, Orangen, Grapefruit, Sternfrüchte. Frisch ausgepresster Grapefruit-Saft aus dem Garten – wenn das keine Oster-Symbolik ist! Cholesterinfrei.

Fünftens: Man schickt sich an Ostern Kurzmitteilungen mit österlicher Botschaft übers Handy. Die erste, von der wir erfahren, bekam der katholische Kollege in der Klinikseelsorge. Er erschrak am Karsamstag, als er las „herzliches Beileid zum Todesfall“. Andere Botschaften waren positiver, etwa: „Ich hab die Nummer vom Judas verloren - schick ihm eine sms, dass Gott ihm vergeben hat!“

Kurz nach Ostern gab es große Freude bei den Mitarbeitenden unseres Krankenhauses. Der bisherige oberste Leiter war theoretisch im März in den Ruhestand gegangen; das war schon erstaunlich, denn wir befürchteten, er werde es so einrichten, dass er gebeten würde, doch weiter im Amt zu bleiben. Nun hatte der Chef eine Doppelfunktion als „*executive director*“ des KCMC und „*executive secretary*“ der Betreiber-Gesellschaft Good Samaritan Foundation, in der die lutherische Kirche Senior-Partner ist. Die ist inzwischen ein bisschen aufgewacht und kümmert sich, so dass ein neuer *executive director* berufen wurde, Dr. Moshi Ntabaye, ein Mann mit viel Erfahrung in Gesundheits-Verwaltung (Doktor in „Public Health“), der bisher bei Nichtregierungs-Organisationen, aber auch im Ministerium gearbeitet hat. Als er Anfang April antrat, hatte der Vorgänger noch das Steuer der GSF in der Hand, konnte also seinen Nachfolger völlig blockieren. Nun entschied der Vorstand der GSF schließlich am 11. April, dass Ntabaye auch *executive secretary* der GSF wird. Eine Art Ostergeschenk für das Krankenhaus. Ntabaye schickt sich zur Zeit an, den Augias-Stall auszumisten. Alle Abteilungen machen etwas wie eine SWOT-Analyse (Stärken, Schwächen, Chancen und Gefahren formulieren); der Chef wünscht eine Reform von unten. Wir

hoffen, dass er das lange durchhält. Er müsste Leute umkrempeln oder loswerden, die nicht weit unter ihm arbeiten.

Im letzten Rundbrief hatten wir davon berichtet, dass wir im März zur AIDS-Aufklärung in die Gemeinde Narokawo fahren wollten, „falls der Regen uns lässt“. Er hat uns nicht gelassen. Wir haben den Plan B genommen und in der Gemeinde Purana die Sprengel besucht, in denen wir noch nicht waren. Einige liegen in der Ebene hinter dem internationalen Flughafen, bei der Stadt Mererani, wo der Tansanit abgebaut wird. Dort trafen wir (wieder) auf die seltsame Mischung zwischen (abnehmender) Goldgräber-Mentalität und Armut bei den Viehhirten. Jeder ist dort auf dem Sprung, irgendeinen Job im Tansanit-Geschäft anzunehmen, und wir müssen uns schon um Aufmerksamkeit bemühen. Eine Nacht verbrachten wir, von einem Gemeindeglied eingeladen, in dessen „Hotel“. Zwei weitere Sprengel liegen etwas höher, über eine schlimme Straße zu erreichen. Dort waren wir höchst willkommen. Wir unterrichteten eine neue Gruppe von Multiplikatoren. Die Gemeinde Purana hat jetzt in allen Sprengeln Gemeindeglieder (teilweise die Evangelisten) mit der AIDS-Ausbildung. Uriger Versammlungsraum: die Kirche in Megoltok mit ihren Bretterwänden.



Bild: Flora, eine HIV-Infizierte, bei einer Veranstaltung für die Öffentlichkeit in Megoltok, rechts ein Chor.